

Feindliche Angriffe bei Germersheim und Kirchbach.

(Contd.) Großes Generalstabsamt, 7. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nur in wenigen Minuten eroberte infolge unglücklicher Füchtigkeit die Geschäftstätigkeit über das gewöhnliche Maß. Südwestlich von Germersheim griff kurz vor Mittag eine französische Kompanie nach Karlsruhe an; sie wurde abgewiesen und ließ mehrere Gefangene in unserer Hand. Bei erfolgreichen Gefechtsstößen nahe der Mündung, beiderseits der Aare, an der Nordfront von Bernau und am Arroswald (Württemberg) wurden 60 Gefangene gemacht, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Vereinsbrücke brachen Sturmtruppen in die feindlichen Linien und lebten nach Zerstörung von Unterständen mit 2 russischen Offizieren, 50 Mann und 9 Minenwerfern zurück. Auch an der Bahn Kassel-Bad Salzuflen hatte ein Vorstoß von Sturmtruppen voller Erfolg; dort wurden 18 Gefangene und 1 Minenwerfer aus dem russischen Graben geholt.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nordöstlich von Kirchbach scheiterte der Angriff von zwei feindlichen Kompanien.

Front des Generalfeldmarschalls von Madensen.

König Wutus und Tereb nahm zeitweilig das Artilleriefeuer zu; mehrmals kam es zu Vorfeldgeschützen.

Mazedonische Front.

Im Kernbogen und auf beiden Wardarflüssen einzelne starke Feuerwellen bei sonst geringer Geschäftstätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

der Redner aus, kann nach den Ereignissen der letzten Zeit kein Zweifel mehr sein. Mit dem Bau des Ober-Oder-Danub-Kanals wird vor allem, daß wir hier an der Elbe das Wasser nicht abgetragen werden. Wir erstreben eine Verbindung der Elbe mit der Donau im freien Wettbewerb mit der großen Rhein-Donau-Verbindung. Diese Kanalverbindung, die über Weilnitz, Parndorf, Kreuz, Wien geplant ist, erschließt ganz Mitteldeutschland und verbindet es mit den industriell entwickelten Teilen von Niederösterreich (Wien) und Nordböhmen. Sie verbindet es weiter mit der großen Auto-Industrie bei Magdeburg, mit der ungarischen Tiefebene und mit den reichen Gebieten Rumäniens. Es entsteht nun die Frage? Welchen Weg sollen wir unterzeichnen für den Kanal befürworten? Da ist ohne weiteres klar, daß wir nicht die reine Technik zu vertreten haben, sondern die wirtschaftliche Seite der Vorlage. Durch die Verbindung, die in Aussicht genommen ist, gewinnt die Elbe Anschluß an den Donau-Oder-Kanal, der unter allen Umständen gebaut werden muß und gebaut werden wird. Durch die Verbindung mit dem Donau-Oder-Kanal gewinnt auch die Elbe gleichzeitig den Anschluß an die Welt. Bei Kraatz ist auf Grund des österreichischen Wasserstraßen Gesetzes schon ein Stück Kanal nach Mährisch-Ostrau gebaut worden, dem dieselbe Bedeutung zulommt wie dem Petersburger Kanal. Durch die Wahl dieser Linie, die technisch ohne große Schwierigkeiten durchzuführen ist, gewinnt unsere Aktion den großen Vortrag, daß wir friedlich mit unseren Freunden an der preußischen Ober unter Frieden verfolgen können, und daß wir ebenso im Einverständnis mit unseren österreichischen Freunden von Wien bis nach Oberberg und bis Württemberg unser Ziel verfolgen können. Hier wird durch die Verbindung der Welt, Elbe und Oder eine einzige große Kanalverbindung, ein europäisches Kanalnetz ins Leben gerufen. Wir gewinnen durch unsere Tätigkeit die Interessen aller Beteiligten. Staatsrechtlich zu beachten dabei ist, daß nicht ein einzelner Deutscher auf deutschem Gebiet an bauen ist. Wir sind heute so weit, daß wir von der Elbe und Oder einen sind in dem Bestreben, hier die große Kanalverbindung anzustande zu bringen. Natürlich muß eine gewisse Arbeitsteilung stattfinden nach der Richtung, daß die österreichischen Freunde bei ihrer Regierung die entsprechende Gesetzesvorlage befürworten, während wir diesbezüglich der schwarz-weiß-roten Grenzfähre bei unseren Regierungen im Reichstag, Bundesrat und den Landesparlamenten die

Aufführung darüber zu verbreiten haben, daß diese Kanalverbindung der Elbe und Donau für Mitteldeutschland von allergrößter Bedeutung ist. Dr. Kast schloß mit der Bitte, die Sache des Vereins nachdrücklich zu fordern und dafür zu sorgen, daß sich die Kreise, die sich bis jetzt noch etwas abwartend zu ihm verhalten haben, doch recht bald von seiner Tätigkeit überzeugen, und ihn mit Eifer und Fleiß unterstützen möchten. — Nachdem Geheimrat Siegler als Vorsitzender des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes und der Obmann des Elbe-Vereins, Dr. Löbel, Württemberg, ihre Zustimmung zu dem Plan erklärt hatten, konnte durch Oberbürgermeister Blücher unter allgemeiner Zustimmung der Elbe-Oder-Danau-Verein als gegenwärtig erklärt werden. Es wurde darauf ein Ausklang gewünscht, der sofort nach der Gründungsversammlung seine erste Beratung abhielt.

Gegen die Trinkpflicht bei Abgabe von Speisen. Der Präsident des Kriegsernährungsministeriums tritt in einem Rundschreiben an die Bundesregierungen dafür ein, daß verdorbenen werden, die Abgabe von Speisen in Gast-, Restaurant- und Speisewirtschaften davon abhängig zu machen, daß der Gast Getränke entnimmt, oder den Preis für Speisen für den Fall zu erhöhen, daß der Gast Getränke nicht genehmigt.

Brüder. Gestern sind alle höflichen Schulen wegen Kohlenmangels geschlossen. Die in den Schulen noch vorhandenen Kohlemengen werden an die Bevölkerung freigegeben. — Eine eigene Genossenschaftsmolkerei mit täglich mindestens 10000 Liter Milchverarbeitung wollen die Landwirte in Baugeb. und Umgang errichten. Man hofft dadurch höhere Erträge aus der Milchwirtschaft herauszuwirken, ohne den Städten die Milch selbst zu verteuern. Dies soll durch die volle Auskaltung unbedingt erreicht werden. Dies soll durch die volle Auskaltung unbedingt erreicht werden.

Chemnitz. Ein Petersburger, der nicht genannt sein will, hat aus Freude darüber, daß zur Niederschlagung Englands der unbekannte U-Boot-Krieg eröffnet worden ist, dem Verein Helmarant für die Stadt Chemnitz und dem kleinen Brodverein vom Roten Kreuz 30000 Mark an gleichen Zellen gestiftet.

zu. Blaue u. B. Die Aussage von Rottklingelb steht auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung, die am Donnerstag abgehalten wird. Werner wird über eine Änderung der Wahlordnung für die Stadtverordneten Beschluss gefasst werden.

Im trauten Elternhaus.

Roman von C. v. Winterfeld-Warnow.

Alara, die allzeit beherrschte, meinte still. Gille sah mit zusammengepreßten Lippen, indem sie auf ein Bild stolzer Fassungslosigkeit, völligen Altersunterschieds bot.

Eva wechselte einen raschen Blick mit ihrem Mann.

Diese fünf waren die jüngsten Beteiligten. Die anderen wurden persönlich nicht von den näheren Gedanken getroffen. Sowohl die beiden Chepares als auch die unverheirateten Brüder erhielten, was sie erwartet hatten. Sie kontravierten dem Vater aufrichtig, und seine herzlichen Worte hatten die frische Wunde neu aufgerissen. Bei ihnen herrschte das Schweigen tiefer Erschrecken.

Anderer bei den zunächst Beteiligten.

Hier überwog die Neugierde die Höflichkeit. Sie waren alle erschrocken. Die drei Mädchen, weil sie weder die Kraft noch den Mut, vielleicht nicht einmal die Lust in sich fühlten, die von ihnen geforderte Beistellung auf sich zu nehmen.

Gewiß empfanden sie mit heiligem Dank die liebevolle Fürsorge des Vaters. Aber sie schworen sich vor dem, was er ihnen damit gleichzeitig anschwärzte. Sie dachten im Augenblick nur sorgend und zweitens an die große Aufgabe, die ihnen gestellt wurde. Selbst Alara, die am tiefsten das Vaterländische Verstand und Wiedergutmachung stand innerlich wie vor einem unlösbaren Verge, über den sie nie hinüberkommen würde.

Und die anderen beiden, Wilhelm und seine Frau?

Der Justizrat hatte den kurzen Aufschluß des gegenseitigen Verständnisses wohl bemerkt. Und die Stimmung seines Freunden Brachmann, die er von Anfang an als eine tödliche und eingeschränkte empfunden hatte, wurde ihm offiziell klar. Der Vater hatte sein Lebenswerk nicht einzig und allein den Händen des Sohnes lassen wollen. Er wollte vor allem seinen Sohn seine Alara, seine Lieblingstochter, nicht in irgendwelcher Abhängigkeit von diesem Bruder wissen. Er traute ihr genug Verstand, genug eigene Kraft zu, um auch einen Teil seiner Arbeit zu übernehmen.

In diesem Augenblick hatte der Justizrat allerdings noch

noch etwas lange gefüllt: Wie ist es auch können? Aber er schweigt sich selbst: Ich will sie helfen, soviel ich kann.

Alara gab schließlich ihr schwergründendes, selbenes Lächeln in verschämt lachendem Haft in den Händen.

Gerade gestern hatte ihr Mann davon gesprochen, daß das bestimmt der breit Werls die Siegessiege sei, daß sie den größten Siegesgewinn abwerfe. Und nun entging Ihnen das! Entgangen Ihnen samt dem schönen, großen Familienhause, das für bei Wädenswil doch wahrscheinlich zu groß und zu teuer war.

Und Frau Eva hatte schon in Gedanken den Saal umgebaut und hatte sich den Salon mit hellen Tapeten geträumt! Sie hätte doch ganz anders in den großen Räumen zu repräsentieren verstanden als die einfache Alara.

Genau, ihr Haus in Wädenswil war auch hübsch und beschaulich. Aber es war nicht groß. Und die Einnahmen der Siegessiege hätte die elegante am August gewohnte Frau noch gut gebrauchen können. Ob die Mädchen auch die Equipage behalten würden, bis sie schon als ihr sicheres Eigentum betrachtet hätten? Und nun würden also diese heimlichen Hoffnungen plötzlich vernichtet! Wenn der Schwiegervater wäre ja auf diese Idee verfallen. Mein Gott, man kann ja fast glauben, daß der Schwiegervater gelöst nicht mehr ganz normal gewesen wäre, als er das sprach!

Unter das Testament batierte schon ein ganzes Jahr zurück. Das war er noch in allen Tätern, ein doch angenehmes Maus. Zu machen war da nichts. Das sag' sie ein. Sie rückte unruhig auf ihrem Sesselplatz. Ob Wilhelm denn nicht sprach wurde?

Der saß mit fest zusammengepreßten Lippen und sah starr vor sich hin. Wie er in diesem Augenblick Gille glich! Der hässliche Bruder des schönen Schwiegersohns!

Die Stimmung wurde bestimmt für alle. Und deshalb unterbrach die ruhige Stimme des Amtesrichters Bergholz das laufende Schweigen.

„Mein verehrter Herr Justizrat! Ich danke Ihnen im Namen meiner Frau für Ihre Fürsorge. Sie sind ein Freund des Verstorbenen gewesen, und Sie wissen, was wir alle, auch wir Schwiegereltern, an Ihnen verloren haben. Ich hoffe, wie werden um Sinne des Verstorbenen weiter leben! Ich liege gern Teil kann nur wünschen, daß wie auch ferne

Ein Dokument.

Unter dem Titel „Ein Dokument“ schreibt die „Rheinische Post“: Die Worte der feindlichen Kinder hat sich aber in der deutschen Note vom 21. Januar 1917 eine solche Charakterisierung der Entente als „der von England geführte Machtgruppe“ erzeugt und gegen die Unterstellung protestiert, als befinden sich die Verbündeten England von diesem irgendwie in Abhängigkeit. Wer sich der Fülle der Tatsachen nicht absichtlich versiegt, weiß, wie die Dinge liegen und findet gewiß die Wendung in der deutschen Note noch sehr schändend. Dem protestierenden Teil der feindlichen Freiheit wollen wir mit einem Beispiel dienen in Gestalt eines im unteren Bereich befindlichen Schreibens des früheren Botschafters von Studien, seinem Unterausschuss im englischen Auswärtigen Amt Lord Hardinge an den englischen Botschafter in Petersburg Sir George Buchanan vom 21. Juli 1916, das ein Schlaglicht auf die Gemütsbewegungen Englands wirkt, die Entwicklungungen seiner Verbündeten in Angelegenheiten zu beeinflussen, bei denen ein souveräner Staat eine fremde Einmischung nicht zu dulden pflegt. Wir ersehen aus dem Schreiben, daß der englische Botschafter in Petersburg wegen des Studiums des damaligen russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bei dem Baron Schröder getan hatte, um die Demission, die England unverhüllt stellen, zu verhindern oder rückgängig zu machen. Auch gemäß finanzielle Bande beleidigt das Schreiben. Es lautet in wortgetreuer Übersetzung:

British Foreign office. Auswärtiges Amt.
Privat. 21. Juli 1916.

Sehr lieber George!

Ihr privates Telegramm von heute Morgen, daß den Rücktritt Skowronski¹⁾ meldet, ist entzückend betrübt. Es ist sehr mißlich, daß in diesem Augenblick ein Wechsel in Betracht gezogen ist, besonders während die Verhandlungen wegen des Eintritts Rumäniens in den Krieg im Fortschreiten sind und wahrscheinlich bestreitend ausgedient werden. Es ist erstaunlich, eine wie schlechte Rolle die russischen Reaktionen immer spielen. Ich bin froh, daß Sie Ihr Telegramm an den Baron sandten, und hoffe, es mögliche Wirkung haben.

Bendendorff²⁾ scheint jetzt sehr niedergedrückt zu sein wegen der Schwierigkeiten, die er in seinem finanziellen Arrangement mit Mac Kenney³⁾ erfährt. Die wirkliche Ursache ist das Geld, das er von uns zuborgen wünscht, um die Stabilität zu halten. Mac Kenney, wie alle Finanzleute, ist ein ehrgeiziger und pedantisch und behauptet, der Rücktritt sei keine den Krieg verhindernde Frage. Seine Ansicht ist falsch und es ist möglich, daß wir intervenieren müssen, um ihn zu überzeugen, sofern sein Nebeneinander erzielt wird.

Die Verhandlungen mit Rumäniens Scheinen bestreitend fortzuführen. Aber ich werde von ihrem Erfolg nicht eher überzeugt sein, als bis ich Rumäniens Kriegserklärung sehe. Den Brattianu⁴⁾ ist der auswendigste Mensch und ist es immer gewesen. Sogar jetzt versucht er, sich herauszumachen mit der Behauptung, unsere Offensive in Saloniki sei nicht alles, was er wünscht. Doch muß er einsehen, daß Rumäniens nicht die enormen Verluste, nach denen es strebt, bekommen wird, sofern es nicht etwas dafür tut. Ich hoffe noch, daß alles gut gehen wird innerhalb der nächsten Tage.

In Spanien geht alles gut. Wir haben eine Menge Menschen und Munition, und nach Ihren Berichten erleiden die Deutschen sehr starke Verluste. Unterstellen scheinen die russischen Befehlshaber ihren feigreichen Vormarsch fortzuführen, und ich hoffe nur, daß sie nicht in der nächsten Zeit mit der Munition knapp werden.

Stets Ihr ges: Hardings of B.

Aus dem letzten Satz des Schreibens sieht man, wie groß die Hoffnung gewesen ist, die England auf die Offensive an der Somme und auf Brüssel's Offensive im vorliegenden Jahr vergeblich gelegt hatte.

Die Stelle in dem Schreiben Rumäniens muß einsehen, daß es nicht die enormen Verluste, nach denen es strebt bekommen wird, wenn es nicht etwas dafür tut vergleichbar ist mit der Erklärung des englischen Premierministers im Unterhause am 11. Oktober 1916: „Belgien, Serbien — und jetzt Rumäniens, dessen König und Volk nichtstandhaft tausend Todesopfer zu einer kleinlichen und selbstsüchtigen Neutralität“ schloß sich unserer Sache an und vergleicht sein letztes Blut für die Sache der bedrohten Unabhängigkeit der kleinen Nationalitäten.

¹⁾ ehemaliger russischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, seit kurzem russischer Botschafter in London.

²⁾ rumäischer Botschafter in London, kürzlich verstorben.

³⁾ englischer Finanzminister im Kabinett Asquith.

⁴⁾ rumäischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

treu zusammenhalten als Geschwister, als Kinder und Schwiegerkinder eines Vaters.“

Er stand auf und gab dem Justizrat die Hand.

Die feierliche Signatur war damit aufgehoben. Auch Alara hatte sich gefaßt. Sie trat zu dem Justizrat und sagte: „Denke dir nicht fähig, mehr zu verstehen und zu besprechen, lieber Herr Justizrat. Daß ich morgen kommen und mit Ihnen das Abendessen erhalten lassen?“

„Fröhlich Alara, daß ich immer für Sie da bin, das willst du.“

Ein festes Händedruck. Dann sagte sie: „Wir bleibt doch zum Essen, Eva? Ich will nur eben in die Nähe gehen.“

Aber Eva zögerte mit ihrem Mutter sprechen. Sie rührte los werden, was ihr auf dem Herzen brannte. Hastig sagte sie: „Mein, vergebe, Alara, Eva war heute nicht sehr mutig, ich muß nach Hause. Wie sehen wir doch morgen noch, ehe Sie abreisen?“ fragte sie die Schwiegermutter Judith und Anna Marie.

Nachdem sie gehört hatte, daß die Abreise erst auf die Mittagsstunde festgesetzt sei, empfahl sie sich rasch, und Wilhelm folgte ihr, ohne ein weiteres Wort an den Justizrat zu richten. Er hatte nur eine stumme Verbegung für den alten Freund des Hauses.

Auch der Justizrat verabschiedete sich. Er wollte die Familie an diesem Tage nicht länger belästigen. Er fühlte, daß alle, besonders Alara, ein Kleinsten nötig hatten, um mit sich selbst fertig zu werden und Alara zu gewinnen über alles, was der heutige Tag ihnen gebracht hatte.

2. Kapitel.

Schöne Natur in sonniger Heiterkeit wirkt nicht erlösend, wenn man die innerlich mitte, geduldete Wemuths eingegangen. Das empfand Alara an dem Abend dieses Tages, als sie in den Garten hinausgegangen war, um hier mit sich selbst ins Reine zu kommen. In einem ganz wunderlichen Jagdspiel ging die Sonne zur Ruhe, und Alara hätte sonst das Schauspiel mit Entzücken beobachtet, aber heute verlor sie selbst nicht mit Gewalt ihr Auge darauf zu konzentrieren. Sie konnte in der Größe dieser farbenreichen, heiteren Natur keine Freude finden

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 7. Februar 1917.

Die Überreichung der Note Wilson.

X **S**iebenbogen. Die Note Wilson an die neutralen Staaten ist nach Wiedergabe des Abendblattes getheilt worden. Wilson fordert darin die neutralen Staaten auf, dem Seebiel Amerikas zu folgen und die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Nach diesem Verlauten wird in der Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf die Note Wilson darauf hinweisen, daß die Stellung der Vereinigten Staaten tatsächlich wie formell vor der Stellung Österreich-Ungarns vollständig verschieden und deshalb unmöglich sei, einen Vertrag einzustellen, und daß die standesamtlichen Länder in Stockholm verhandeln, um gemeinsame standesamtliche Verhandlungen auf völkerrechtlicher Grundlage enthaltsam der bestehenden Seevereinbarungen in Berlin zu schließen.

Zur Haltung der Neutralen gegenüber Wilson.

X **B**erlin. Über die Haltung der Neutralen gegenüber Wilson schreibt das Berliner Tageblatt: Herr Wilson wird selbst empfinden, daß seine diesbezügliche Aufforderung ein diplomatischer Fehler von ungewöhnlicher Größe gewesen sei. — Die Germania schreibt: Zu der Überzeugung, daß Wilsons Idee vom ewigen Frieden ein unerfüllbarer Traum sei, hat sich die weitere gezeigt, daß Wilson der letzte wäre, diesen Frieden ewig zu verbürgen. — Der Vorwärts bemerkt, der Übruck der diplomatischen Beziehungen und die Vorbereitung von Kriegsabkommen gegen einen der beiden kriegsführenden Teile wäre die schlechteste Politik für die Neutralen in Europa. — Die Voß bemerkt: Wilsons Anstreben an die Neutralen sei ein deselbigendes, das sich auch nur bei gemeinsamen Vorgehen aller Neutralen erfüllt hätte.

Die französische Presse zur Haltung der Neutralen.

X **B**ern. Mit Ausnahme weniger Blätter ist die Pariser Presse heute weniger überzeugt, daß die Neutralen das Beispiel Amerikas befolgen werden, da sie mit Ausnahme der südamerikanischen Staaten durch große Interessengemeinschaft mit den Mittelmächten zur Erhaltung guter Beziehungen zu diesen genötigt seien.

Die holländische Schiffssperre.

X **H**ago. Es wurde verfügt, daß auch Dampfschiffe, die in Holland für fremde Rechnung gebaut wurden und unter der Bedingung, daß sie eine bestimmte Zeit hindurch nach Holland fahren würden, Auslieferungserlaubnis erhalten hatten, nicht nach England ausfahren dürfen.

X **R**otterdam. Dem "Nieuwe Rotterdams Courant" wird gemeldet, daß morgen im Saal wieder eine Konferenz der Regierung mit den Direktionen der großen Dampfschiffsfabrikgesellschaften und dem Büro des niederländischen Obersteuzeuges stattfinden werde. Die Regierung werde dabei vertreten sein durch den Staatsminister des Außen, den Kolonialminister und den Marineminister. Von Dampfer "Almaam" der Holland-Amerika-Linie, der von Rotterdam nach Falmouth unterwegs war, ist drachlich die Nachricht eingegangen, daß er die Reise abgebrochen hat und nach New York zurückgekehrt ist.

Ausfahrt englischer Schiffe aus holländischen Häfen.

X **R**otterdam. Gestern früh sind die englischen Dampfer "Kirkham" und "Abby" nach Hull und "Starling" nach London ausgefahren. Gestern nacht ist der englische Dampfer "Amsterdam" von Vlissingen nach Leith abgefahrene.

Die holländische Ansicht über den deutschen Konflikt mit Amerika.

X **R**otterdam. Besaglich der Verwicklungen zwischen Deutschland und Amerika berichtet hier die Ansicht, daß weder Deutschland noch die Vereinigten Staaten den Krieg wollen. Aber man redet doch mit der Möglichkeit, daß ein ungünstiger Fall den Krieg herbeiführen könnte. Obwohl man mit Konfessionen deutscherseits noch redet, hält man es doch für gänzlich ausgeschlossen, daß Deutschland wegen der Drohung Amerikas noch zurückweiche. Man weist darauf hin, daß Deutschland schon jetzt dadurch einen gewaltigen Vorteil erlangt habe, daß es ihm gelungen sei, allein durch die Ankündigung der Blockade die neutrale Schifffahrt nach England vollkommen loszu legen. Es muß für die englische Regierung nun Ehrenjache sein, so sagt "Nieuwe van den Dag", bald den Beweis zu erbringen, daß die Ankündigung des ungebremsten Unterseebootkrieges durch Deutschland gescheitertes Bluff gewesen ist und daß selbst im Sperrgebiet auch für die neutralen Schiffe der Verkehr immer noch möglich ist. Glück ist dies nicht und müssen die neutralen Schiffe die von Deutschland gesperrten Gebiete meiden, dann wird das stolze Wort, daß England und die See beherrschen, bindegängig. Eine eventuelle Kriegserklärung Amerikas möglicht man besonders moralische, weniger jedoch wirtschaftliche oder gar strategische Bedeutung bei. Bedacht erdetet wird auch die Frage, was die anderen Neutralen tun und ob sie Wilsons Beispiel folgen werden.

Deutschland lieftet Holland Rätsen.

X **B**erlin. Der Lokalsan. meldet aus dem Haag: Die Meldung, daß Deutschland von jetzt ab monatlich 820.000 Tonnen Kohlen nach Holland liefern mölle, bat dem Nieuwe Courant aufzufallen in Holland große Genugtuung hervorgerufen. Die Regierung habe mit größter Energie alle Maßnahmen getroffen, um die Kohleentnahmestelle mit der man schon in den nächsten Tagen beginnen zu können hoffe, zu erleichtern.

Die Haltung Norwegens.

X **C**hristiania. Obwohl man auf eine friedliche Lösung des deutsch-amerikanischen Konfliktes kaum mehr rechnet, ist die Haltung von Presse und Publizismus ruhig. Es besteht die Ansicht, daß Amerikas Kriegsteilnahme für die Entente weniger vorteilhaft sein könne als Amerikas Neutralität.

Die Abreise Bernstorff.

X **B**ond o. n. Reuterbureau erfaßt, daß Graf Bernstorff und das Personal des deutschen Konsulats in Washington sowie alle deutschen Konsuln in den Vereinigten Staaten, New York am Montag verlassen werden. Sie werden über Dänemark reisen.

Der österreichische Botschafter bleibt in Washington.

X **S**iebenbogen. Aus Washington meldet die Times, daß der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Larosovszky, auf seinem Posten bleiben werde, wenn seine Regierung nicht das Gegenteil verlangt. Präsident Wilson wünscht, daß der österreichische Vertreter bleibt, da auf diesem Wege noch eine Verständigung, vor allem zum Besten der Kriegsgefangenen und der okkupierten Länder möglich sei.

Der deutsche Gesandte beim König von Schweden.

X **S**tockholm. Der König von Schweden empfing gestern am Tage nach seiner Rückkehr aus Dänemark den deutschen Gesandten Baron von Lucius in Privataudienz.

Verlust.

X **B**ern. Die französische Presse meldet, daß die englischen Dampfer "Solway" und "Prince" verloren warden sind.

Vermischte englische Kohlenküsse.

X **B**erlin. Wie die "Weltliche Zeitung" erläutert, ist von einer auf See befindlichen englischen Kohlenküsse, die sich bei Süderstaat verflammt hatte, um unter dem Druck von Torpedobooten nach Italien zu fahren, nur ein Bruchteil der Schiffe im Bestimmungsstaat angegangen.

Zeit heißt es, die englische Seebrücke brechen.

X **B**erlin. Der Kommandant der deutschen Hochseeflotte und Sieger von Skagafjord, Admiral Scheer, antwortete auf ein von einem Wiener Blatte an ihn gerichtetes Erfragen, er würde der österreichisch-ungarischen Öffentlichkeit einen Bruch der verdeckten Marine linden, da er von einer Kündigung lieber absieben möchte, da die beiden verbündeten Habsburger alles mögliche ausgesprochen hätten. Zeit heißt es danach zu handeln, um die englische Seebrücke zu brechen.

Die Maschinen von 29 Dampfern zerstört.

X **D**ondon. Die "Central News" meldet aus New York, daß die Regierung die drachliche Station in Tuxedo in New-Jersey beschlagnahmt habe. Amerikanische Matrosen bewachten die Station. Die Maschinen von allen 29 Dampfern, die im Hafen von New York liegen, sind zerstört worden. Der Schaden beträgt 300.000 Dollar.

Befürchtung in Holländisch-Indien.

X **R**otterdam. Aus Semarang wird dem "Nieuwe Rotterdams Courant" gemeldet, die Telegramme über die schwierige Lage in Holland haben in Holländisch-Indien große Bedeutung hervorgerufen, besonders wegen der absoluten Unschärfe, in der man sich infolge des Ausbleibens amtlicher Nachrichten befindet.

Ein italienischer Verweisungsschrei.

X **G**enova. Der "Corriere della Sera" erhebt einen Verweisungsschrei gegen die Unfähigkeit der Regierung, Italien sei nur noch für weniger als einen Monat mit Kohlen versieben.

Die Blockade Griechenlands aufgehoben.

X **B**erlin. Das Berliner Tageblatt soll die Blockade Griechenlands aufgehoben worden sein. In den griechischen Häfen wurden wieder Weizenladungen gelöst.

Explosion in einem französischen Hafen.

X **B**erlin. Das Berl. Tagl. meldet aus Genf: Wie Petit Journal berichtet, explodierte an Bord eines in einem französischen Hafen verankerten Schiffes die aus Kriegsmaterial bestehende Ladung, wobei 12 Personen schwer verletzt wurden.

Was plant Japan?

X **B**udapest. Ein Funktelegramm des "Vester Lloyd" meldet aus Santander: Die Kapitäne der großen spanischen Dampfer, die regelmäßig die Strecke von der Kanarischen Küste nach dem Golf von Mexiko gefahren, erzählen übereinstimmend, daß sie in der Nähe der Gruppe der Bahama-Insel unmittelbar vor dem Golf von Mexiko einige japanische Kreuzer gesichtet hätten, die Kurs auf Veracruz nahmen. Die Kapitäne wollen in Tampico und Mexiko-City geholt werden, daß Carranza eine japanische Mission erwarte, die angeblich Anstellungsmöglichkeiten für japanische Arbeitervolksschulen, die Arbeiterverhältnisse überbaupt und die Importenwaren für Japanwaren nach Mexiko besprechen und studieren soll.

Die Flämme verlangen Autonomie.

X **B**rüssel. Nach Meldung der flämischen Presse sind gestern Sonntag in Brüssel eine von mehr als 200 Männer aller aktiven flämischen Gruppen aus dem ganzen Lande besuchte Versammlung statt. Die Versammlungen erklärten sich einstimmig für volle Autonomie des flämischen Volkes und legten einen Rat für Flandern ein, dem die Aufgabe zufällt, weitere Schritte zur Errichtung dieses Ziels zu unternehmen. Ein einstimmig genehmigter Aufruf an das flämische Volk setzt Ziel und Zweck dieser Aufgabe auseinander.

Von den Kriegsschauplätzen.

Bligertätigkeit.

X **B**erlin. Deutsche Bombenbeschwerde belegten in der Nacht vom 4. zum 5. Februar die Bahnlinie von Albert, Amiens und Abbeville (nördlich Albert) mit 1550 Kilo, die Truppenlager und die Bahnverladestellen bei Bray mit 250 Kilo Bomben. Zahlreiche Treffer ins Ziel wurden beobachtet. In derselben Nacht griffen feindliche Flieger ohne Erfolg Guise, Bapaume und Royon an. Den Flugplatz Douai bewarf ein feindliches Geschwader mit 20 Bomben, ohne jedoch irgend welchen Schaden zu verursachen. Nach dem französischen Heeresbericht vom 5. Februar nachmittags sollen französische Flieger in der Nacht vom 2. zum 3. und 4. zum 5. den Flugplatz Colmar mit Bomben beworfen zu haben. Davon ist in der Kolmarer Gegend nichts bekannt. Man hat dort die französischen Flieger weder gehört, noch irgendwelche Bombeneinschläge gefunden. Im Luftkampf schossen wir am 5. bei Craonne einen Newport ab. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden nördlich Arras, ein vierter nördlich der Somme als abgeschossen gemeldet. Das 5. ein Farman-Doppeldecker, wurde auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz bei Mogila nördlich Monastir durch eines unserer Jagdflugzeuge brennend zum Absturz gebracht.

X **B**erlin. Die Vorstände der bürgerlichen Parteien der bayerischen Abgeordnetenkammer haben an den König von Bayern und an den Deutschen Kaiser Telegramme gerichtet, daß auch das Entstehen eines neuen Feindes den elterlichen Willen der Bayern, den aufgeweckten Kampftreibenden, nicht den geringsten Aufschub tun werde.

X **W**ien. Amlich wird mitgeteilt, daß infolge der fortgesetzten großen Anforderungen an die Eisenbahnen und den andauernden Kälte nunmehr weitergehende Einschränkungen im Personen- und Güterverkehr Platz greifen müssen, wobei allerdings aus gemeinschaftlichen Gründen auf Geschäftsvorlehr und die Arbeiterförderung zunächst Rücksicht genommen werden soll.

X **P**aris. (Agence Havas). Um den Kohlenverbrauch einzuschränken, verfügt die Regierung vom 8. dieses Monats an die Schließung der Theater, der Kinotheater und anderer Schaustellungen an vier Tagen in der Woche und das Aufhören des Omnibus-, Straßenbahn- und Untergrundbahnhofes um 10 Uhr abends mit Ausnahme der Donnerstage, Sonntags und Sonntage.

Adressierung von Feldpostsendungen.

Vom 15. Februar 1917 ab werden die Vorschriften über die Adressierung der Feldpostsendungen an Truppenangehörige dahin geändert, daß in den Aufstellungen jegliche Angabe über Kriegsschauplatz, Armee, Armeegruppe oder Armeestellung, Armeekorps, Division und Brigade wegfällt.

Die Angabe eines höheren Stabes darf nur bei der Adresse von Angehörigen dieser Stäbe erfolgen. Die Feldadressen dürfen fälschlich im allgemeinen außer dem Namen und Dienstgrad des Empfängers nur die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts enthalten, also entweder:



James W. Gerard,
amerikanischer Botschafter in Berlin

Zur Vereinbarung mit den Vorschriften des amerikanischen Botschafters Gerard in Berlin, um zunächst nach Kopenhagen überzufahren und dort die Entwicklung der Ereignisse abzuwarten. Auch Herrn Gerard dürfte dieser Befehl nicht gerade angenehm gewesen sein. Wie haben wenigstens seine Veranlassung, anzunehmen, daß er persönlich Deutschland überwollte.

- 1) Regiment, Bataillon (Abteilung) und Kompanie (Squadron, Batterie) oder
- 2) selbständiges Bataillon (Abteilung) und Kompanie (Squadron, Batterie) oder
- 3) bei besonderen Formationen (Colonies, Flieger, Infanterie usw.) deren amtliche Bezeichnung.

Bei Truppenteilen, die keinem Regimentsverband angehören, also den vorstehend zu 2 und 3 aufgeführten, ist außerdem die zuständige Feldpostanstalt mit ihrer Nummer anzugeben, z. B. Deutsche Feldpost Nr. 945, während bei Formationen, die in der Bezeichnung die Angabe des Regimentsverbandes enthalten (Infanterieregiment, Kavallerieregiment, Artillerieregiment, Pionierregiment), eine Feldpostanstalt (Deutsche Feldpostnummer) nicht angeführt werden darf. Ebenso darf bei den Stäben von Armeeforts (Generalquartiermeister), Divisionen und Brigaden die Feldpostnummer nicht genannt werden.

Die Heeresverwaltung behält sich vor, Sendungen an folgende Adressen, die neben dem Regimentsverband noch die Bezeichnung eines höheren Verbandes enthalten, und Sendungen an Angehörige höherer Stände, die neben der Bezeichnung dieser Stände noch die Bezeichnung einer Feldpostnummer enthalten, von der Beförderung auszuschließen.

Die Feldadressen haben hierauf beispielweise zu lauten:

- a) ohne Angabe einer Feldpostnummer, da im Regimentsverband:

Unteroffizier Friedrich Müller
Infanterie-Regiment 91
1. Bataillon
3. Kompanie.

- b) mit Angabe einer Feldpostnummer, da nicht im Regimentsverband:

Jäger August Meyer
Jäger-Bataillon 3
2. Kompanie.
Deutsche Feldpost Nr. 163.

- c) mit Angabe einer Feldpostnummer, da besondere Formation und nicht im Regimentsverband:

Trainssoldat Otto Schulz
Reserve-Führer-Kolonne Nr. 190
Deutsche Feldpost Nr. 180

Der Wortlaut der Adressen wird den Angehörigen in der Heimat von den Truppenangehörigen rechtzeitig mitgeteilt werden. Zur pünktlichen Lieferung der Feldpostsendungen ist es unbedingt erforderlich, daß dieser Wortlaut bei Abschaffung der Aufschrift genau zum Muster benommen wird, und daß irreführende Abkürzungen und Zusätze vermieden werden. Es ist damit zu rechnen, daß Sendungen, die auf den Adressen die Bezeichnung eines höheren Verbandes oder einer Feldpostnummer entgegen den Bestimmungen führen, sowohl für nicht überhaupt von der Beförderung ausgeschlossen werden, den Empfänger mit großer Verzögerung erreichen oder als unanbringlich zurückkommen.

Wie bekannt geworden ist, haben Truppenangehörige bei der Mitteilung ihrer neuen Feldadressen nach der Seite angegeben, daß diese vom 1. Februar ab gelten. Das trifft, wo ausdrücklich hingerichtet wird, nicht zu. Vielmehr treten die vorstehend wiedergegebenen Bestimmungen durchweg erst am 15. Februar in Kraft. Zur Verbüßung großer Störungen im Feldpostbetrieb ist es unbedingt erforderlich, daß der neue von den Heeresangehörigen mitgeteilte Adressenwortlaut auf keinen Fall vor dem 15. Februar bei der Abschaffung der Aufschriften angewendet wird.

Vermischtes.

Erdbeben. Gestern früh wurde in Augsburg gegen 3 Uhr ein starkes Erdbeben wahrgenommen, das mehrere Sekunden andauerte und von einem starken Rollen begleitet war. Schaden wurde nicht angerichtet.

Der Eisstand der Elbe unterhalb Magdeburg erstickt sich leicht von Harburg bis Bleckede (Bezirk Hitzacker), Kilometer 550. Auf der übrigen Elbe ist der Eisgang sehr stark. Da sich bei Magdeburg Kilometer 827 befindet, so dürfte bei anhaltendem Frost in einigen Tagen auch hier Eisstand eintreten.

Wasserstände.

Wochen	Merk	Bud-	Bud-	Bud-	Elbe				
Wen-	Wen-	Wen-	Wen-	Wen-					

</tbl

Blätter aus dem Kriegstagebuch einer deutschen Gemeinde.

Bialystok, 14. Februar 1916.

Eine deutsche Siedlung mit über 10.000 Seelen: Radomieno von Handwerfern, die aus der Neuzeit der Stadt (1796–1807) von damals zurückgeblieben waren, als die Beamten nach Preußen heimtraten. Urenkel ländlicher Landwirte, die als Soldaten Napoleons auf seinem Rückzug von Russland in der kleinen deutschen Kolonie Zuflucht fanden und den Grundstock legten zur Industrie, wie die Stadt später geworden. Einige deutsch-polnischer Fabrikanten, die nach den politischen Aufständen weiter ins Innere Russlands gezogen waren und Söhne rheinischer Auswanderer. Den Deutschen war es bei den Kriegen geschicklich nicht schlecht gegangen und mancher, heller Großvater noch schlichte Arbeiter gewesen, ist heute Millionär und die Stadt hat, etwas Selenes im Russland, auch einen guten Mittelpunkt. Die Deutschen geben in der Stadt — man merkt es auch jetzt noch deutlich im Städtebild — den Ton an, und bedienen trost der Russifizierungsbemühungen in den neueren Jahren ihr Leidetum. Da drohte Freiheit. Man glaubte nicht daran. „Wir sind ja aufeinander angewiesen, Deutsche und Russen!“ Aber der Krieg kam. Wie ein Flusse folgten die Nachrichten durch die deutsche Kolonie, und als die Soldaten zur Kirche riefen, da kannte alle, auch die, die sonst selten in der Kirche sah. Voll Andruck flog ein Sieg zum Himmel. „Eine heile Burg ist unter Gott!“ Da ein dumpfes Gröllen und Wollen, das sich wie unsterblich fortsetzte. Den Leuten erschien das Bild in der Seele. Gähnend sah es ab. Und deutlicher als vorher, mehrere hundert Meter entfernt. „Sie schreien! Ich!“ schreit eine Frau entsetzt. Und alles brachte zu den Tagen. Nur der Pastor bleibt ruhig. Er beginnt seine Predigt; man fehlt zurück. Der bunte Donner der Kanonen ist verstummt. Pastor lädt sich die „Schäferkette“ auf. Es war — wir in Deutschland erlebt — eine kleine Tragödie: unter der Kirche liegt der Gemeindesaal und in ihm versteckt ein Deutsch-Russ, der Gefangenschaft erlitten hatte, seine Habseligkeiten in Kisten und Fässern. Nichts war es also mit der Schäferkette, und der lächerliche Zwischenfall wird für viele zur willkürigen Hoffnung: „Vielleicht ist's mit dem ganzen Kriegsgeschrei, wie mit dem Donner der Kanonen, der die Andacht störte.“

* * *

Es wird schnell Ernst. Und bitterdöser Ernst für die Deutschen. Viele von ihnen haben den russischen und japanischen Krieg mitgemacht, aber man traut seinem Vater. Sie sind Deutsche. Also Spione! Man verbietet ihnen auf der Straße Deutsch zu sprechen. Man beschützt sie. Man hält die Tassen auf dem deutschen Kirchturntum für „Bretthäuser, man forscht in dem unterirdischen Kirchenhof nach dem Beginn eines Geheimangages nach Preußen. Man nimmt dem Pastor unter einem Vorwand die Kärtchen weg und schickt ihm einen Erfassungsschein des Geheimpolizei. Plötzlich heißt es: „Die Reichsbeamten werden ausgewiesen! Sie müssen nach Siberien!“ Nun ging das Entzücken an. Alles will Heil und Friede um Befreierung bringen. Man kann die Qualei des Pastors. Aber auch in der Pfarrkirche darf kein Wort Deutsch gesprochen werden. Der Pastor eilt zum Postbüro. Meine Leute werden nur deutsch. Wie kann ich mich ihrer annehmen, wenn in der Kanzlei nicht deutsch gesprochen werden darf?“ Der Geistliche zog die Achsel. „Es ist Befehl. Sie dürfen in der Kanzlei nicht

Für sofort gesucht

Steiner. möbl. Zimmer

von unverg. Zeugfeld. An-
gebote bitte unter 6 II an
Frau Maria, Bismarckstr. 35.

Möbl. Zimmer,

Nähe Kaiser-Wilhelm-Platz,
zum 15. Febr. gesucht. An-
gebote unter 3 291 an das
Landesblatt Riesa erbeten.

kleines möbl. Zimmer
von 2 Herren Nähe Pion.
Platz. Sofort gesucht. An-
gebote unter 8 290 an das
Landesblatt Riesa.

Ein Mädchen
14–18 Jahren, f. ganze
Zeit 15. Febr. als Aufwartung
gesucht. Gedankt. 4. 1. v.

Suche zum 15. Febr. oder
früher ein kräftiges

Hausmädchen

(monat. 25 Mark).
Restaurant Elbterrasse.

Suche für 1. März eine zu-
verlässige, ordentliche, selbst-
ständige

Röckin

die Haushalt mit über-
nimmt. Angebote mit Zeug-
nissen an

Grau Mittelmädel Kinder,
Chemnitz, Reichsstraße 12, 1.

Aufwartung,
junges Mädchen oder Frau,
für Vermittlung gesucht.

Bismarckstr. 38, 2.

Gute Ausbildung suchen wir

2 kräftige

Arbeiter

zum Ein- und Ausladen.

Mühlenwerke Dößig.

Rauchofen mit Rohr

zu verl. Götschebr. 17, p. z.

Vereinsnachrichten

Schülern-Turnverein. Nächste Turnstunde Mittwoch, 14. 2. Turnverein Gröba. Während der Dauer des Schuljahrs keine Turnstunde.

Gewerbeverein.
Der für Donnerstag angesetzte
Vortag fällt aus.

Für die uns am Tage unserer silbernen Hochzeit entgegengebrachten freundlichen Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit allen unsern

herzlichsten Dank.

Wunst, am 4. Februar 1917.

Germann Schöner und Frau.

— — — — —

Für die wohlwollenden Beweise der Teilnahme
durch Wort, Schrift und schönen Blumenstrauß
beim Begräbnis unseres teuren Entschlossenen

Friedrich Schmidtchen

sagen wir hiermit allen den tiefgefühltesten Dank.
Riesa, den 6. Februar 1917.

Die tieftrauernden Kinder und Eheleute.

— — — — —

Infolge Unglücksfallen verschied im Feld am 3. Februar mein lieber Mann, der
treue Vater unseres kleinen Jungen

Hauptmann im Generalstabe Artur Weihmann

Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, des Königl. Sächs. Albrechtsordens II. Klasse mit Schwertern,
des Sachsen-Ernestinischen Hausordens mit Schwertern.

Im Namen der Trauernden Grete Weihmann geb. Carstens.

Dresden-A., Höherstraße 16.

„Hier ist der Friede der Stille...“ Der Morgen bricht und
dann wird die Stille mit Geschrei. Deutet: Deutet
Geschehen werden erdrückendes Lied und Friede. Das heißt
da die Sänger sind. Und der Schreier! Deutet durch
Weinen. Deutet!

Wer auf eigene Kosten reisen will, darf die Bahn be-
nutzen. Die andern, die Männer, sollen auf Staatsbahnen
befordert werden. Möglichst billig natürlich: zu Fuß! Zu
Fuß nach Siberien! Sie werden in den grimmigen Winter
eingezogen! Die Söhle wird umkommen! Alles ist
in Verschließung. Weder ein Gang zum Postamt! Nie-
der! Wenn Sie 2000 Kubel aufzutragen könnten...
Vielleicht könnte man dann die Leute in Güterwagen nach
Sibirien schaffen.“

2000 Kubel! Gern. Aber woher? Die Leute sind
schon fort. Nulliges Geld fehlt und die Reichsbank ist
bereits nach Jaroslaw verlegt. Was erreicht wenigstens
einen kleinen Aufschub der Reise, und schafft höchstens
noch die Reise, die man verlangt... Im Hof des
Postamtes sammeln sich die armen Deutschen. Seiter
Gleis und Kinder darunter. Was nur Arme
und Niederen hat, schleppt Bett und Kochgeschirr und un-
möglich Kleidung, an dem das Herz hängt. Die Mutter
öffnet sich von Seiten geleitet, quillt der Zug des Jam-
mers heraus. Schwiegend. Denn deutsches Wort ist ver-
boten. Da: ein Soldat trägt etwas auf dem Rücken:
einen Krüppel, dem beide Beine fehlen. Verwandte,
Deutschländer, hatten ihn bei sich behalten wollen, aber
man hatte das Gesetz abgelehnt.

Und den Zug des Jammers geleiten, schluchzen und
von ferne, die Freunde und Verwandte, die als zufi-
lige Untertanen blieben zurück. Das lautlos geht's da-
rin. Nur Weinen und Seufzer. An denen erkennt man
ja nicht den Deutschen.

Stundenlanger Wusenthal am Bahnhof. Endlich
kommt der endlose Zug. Man zieht sich in die Wagen.
Die Russelsleibenden weinen und schreien. Kein „Lebe-
wohl!“ Kein „Auf Wiedersehen!“ Da zieht sich drinnen
in einem Wagen ein Kreis auf. Der älteste unter
ihnen. Er hat 66 und 70 mitgemacht. Ihm geht der
Mund über und laut ruft er seiner weinenden Tochter
zu: „Dein' nicht so sehr! Sei getrost!“ Unter Wilhelm
wird mich nicht verlassen!“

Die Söhne hören die deutschen Worte und sehen ihn
stehen, den alten im weißen Mantel, der auf seinen Kaiser
hofft. Über feiner trifft auf ihn zu und niemand trifft
ihn aus dem Zug.

Warts vor Weihnachten friest neuer Schrecken durch
die Kolonie: „Alle, die deutsch sprechen, müssen fort!“ Mit
gleich, ob sie russische Untertanen sind. Jede Söte wird
von vorneherein abgeklungen. Da kommt zum Glück eine
hohe Verlönlichkeit des russischen Kaiserhauses, eine frühere
deutsche Prinzessin, in die Stadt, um Delegationen zu
empfangen, die Geld für das russische Kreuz stiften
wollen. Man wendet sich an sie und findet Gehör: die
Deutschrussen dürfen bleiben! Aus Dankbarkeit holt
man die letzten Kubel aus den Kassen der deutschen Ver-
eine und überbringt sie der Prinzessin. Geld und Dank
werden angenommen, aber kaum ist die Botschaft wie-
der aus der Stadt, heißt's: „Nur die Frauen und Kinder
dürfen bleiben. Die Männer müssen fort!“ Man nimmt
ihnen die Fälle, die sie als russische Untertanen aus-
weisen und gibt ihnen Passierscheine, auf denen in gro-
ßen Lettern steht: Deutsche! Damit sollten sie sich im
Innern Russlands Arbeit verschaffen! Bald kamen ihre

Deutsche. Wie dunkeln und frisch! Schick und hell
und lieblich!

Wach aus ehemals deutschen Siedlungen werden bis
Sibirien. Eine Strafe sitzen vor der Tür. Sie haben
ihre Heimatlosigkeit in den Händen. „Was will ich?“
— „Wir sind Deutsche. Auf dem Weg nach Sibirien.“
— „Was bringt sie?“ — „Untere Kinder, Herr Pastor.
Wir haben sie nicht am Weg begraben wollen. Wie es
so manche Deutete hat tun müssen. Gebt den kleinen ein
Grab in geweihter Erde!“

Deutsche sollen kommen! Gefangen, verwundet! Zwei
deutsche Knaben, im Alter von 16, 17 Jahren, hören
davon. Sie brennen danach, einmal deutsche Soldaten
zu sehen. Leute von ihrem Fleisch und Blut, von ihrem
Herrn und Herrn. Und die zwei rennen zur Straße, durch
die die Deutschen kommen sollen. Da ziegen sie schon
um die Ecke, die Deutschen, staubig, blaufig, aber aufrecht
und guten Rutes. Und staunend, mit offenem Mund
und wochendem Herzen, steht der eine — Karl Drewitz —
da. Das alles waren die Deutschen! Und die Stimme des
Blutes brängt sich aus seinem Mund: „Gott, wie
scheiden die Deutschen so mutig aus!“ Da reicht
einen der Gefangenen, der verwundet die deutschen
Worte gehört. Er dreht sich herum. Sagt vielleicht auch
ein paar deutsche Worte. Vielleicht! Der Kamerad bes-
tungen Drewitz hat nichts mehr gehörte. Er sah das Un-
heil und floh, als einer auf ihn auf.

Am Abend fehlt der Knabe in der Familie. Eine
bange Stunde verstreicht. Er bleibt aus. Man meldet
den Polizei. Die weiß von nichts. Monate vergessen.
Da kommt ein amtliches Schreiben aus einer sibirischen
Gemeinde, ein paar hundert Kilometer hinter Tomsk:
Der nach Siberien verbannte Karl Drewitz ist dort ge-
blieben und begraben.

Hat sterben müssen um ein paar deutscher Worte will-
len....

Im Bazarreit liegen deutsche Verbündete. Eines
Abends hört man den deutschen Pastor an einem deutschen
Landsturmmanne. Er will beichten, bevor er stirbt. Die
deutschen Soldaten, die mit aufgezwungenem Va-
ronett am Eingang des Saales stehen, rütteln sich nicht
während der heiligen Handlung. Dann fragt der Pastor:
„Haben Sie vielleicht noch eine Bitte?“ Ja. Ich möchte
noch ein Lied singen.“ Der Pastor geht zu den russischen
Soldaten: „Es wird fest ein Gebet singen.“ Sie nennen
stumm. Und nun beginnt der Landsturmmanne zu singen.
Mit schöner durchgeduldeten Stimme. „Die Himmel röh-
men des ewigen Ehre.“ Karlsson läuft alles, deutsche
Kameraden, Pastor und Russen. Da beginnen die Russen
Glocken zu läuten. Der Knabe richtet sich auf. „O, wie
schön, dass die Glöckchen jetzt läuten!“ Ganz, als wäre es
für mich“ — „Es sind die Glöckchen unserer deutschen,
lutherischen Kirche“ sagt der Pastor. „Sie kommen aus
Woloda. Aus Thüringen.“ Da geht ein Leuchten über
den Altar des Kranzes. „Heimatgrüße, Herr Pastor“
sagt er verlegen. „Ich bin aus Thüringen. Das ist
meine Heimat. Die läuten für mich! Heimatgrüße...“

Emil Herold, Kriegsberichterstatter.

Achtung! Schlachtpferde!

sucht jederzeit zu kaufen. Bei Rötschlächten
schnell, zur Stelle. Beau. Transportiv.
Albert Mehlhorn, Gröba.

Telephon Riesa Nr. 665.



Um 5. d. Ms. verschied plötzlich und uner-
wartet unsere liebe Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, Frau.

Hulda verw. Kirsten

geb. Strelauer.

Toppit. Nr. 31. 6. Februar 1917.

Familie Mar. Kirsten.

Beerdigung findet Donnerstag 12 Uhr von
der Friedhofshalle in Riesa aus statt.

Gesangverein „Amphion“.

Wiederum haben wir den Verlust eines treuen
Sängers zu beklagen. Am 27. Januar erlitt den

Helden Tod fürs Vaterland

Herr Kaufmann Alfred Högel.

Begeisterst für das deutsche Reich, treu ergeben
unserem Verein, hat er sich in unseren Herzen ein

bleibendes Andenken gesichert.

Gerry Schumann, Vor.

Riesa, den 7. Februar 1917.

— — — — —

Gesangverein „Amphion“.

Wiederum haben wir den Verlust eines treuen

Sängers zu beklagen. Am 27. Januar erlitt den

Helden Tod fürs Vaterland

Herr Kaufmann Alfred Högel.

Begeisterst für das deutsche Reich, treu ergeben

unserem Verein, hat er sich in unseren Herzen ein

bleibendes Andenken gesichert.

Gerry Schumann, Vor.

Riesa, den 7. Februar 1917.

— — — — —

Gesangverein „Amphion“.

Wiederum haben wir den Verlust eines treuen

Sängers zu beklagen. Am 27. Januar erlitt den

Helden Tod fürs Vaterland

Herr Kaufmann Alfred Högel.

Begeisterst für das deutsche Reich, treu ergeben

unserem Verein, hat er sich in unseren Herzen ein

bleibendes Andenken gesichert.

Gerry Schumann, Vor.

Riesa, den 7. Februar 1917.

— — — — —

Beilage zum „Niesaer Tageblatt“

Redaktion und Druck: Bauges & Winterfeld, Niesa. Chefredakteur: Gottliebstr. 10. Herausgeber: Arthur Höglund, Niesa; die Eigentum der „Niesaer Zeitung“, Niesa.

Nr. 81.

Mittwoch, 7. Februar 1917, abends.

70. Jahrg.

Wilsons Enttäuschung.

Die Unkenntnis europäischer Verhältnisse, die schon frühere Schritte der amerikanischen Regierung aufzeichnete, hat auch jetzt wieder dem Präsidenten Wilson eine arge Enttäuschung bereitet. Aus der Zustimmung der europäischen Neutralen zu seiner Friedensaktion und aus der folgenden Friedenslebenslust, die zweitelles in der Schweiz, in Holland und in den nordischen Königreichen herrschte, hatte der Präsident die ihm selbstverständlich erscheinende Folgerung gezogen, daß alle diese Neutralen sich auch sofort und mit Begeisterung seinem unfreundlichen Amt gegen Deutschland anschließen würden. In einer besonderen Note forderte er sie förmlich dazu auf, ohne zu erwägen, daß die Tage dieser Nachbarstaaten Deutschlands eine wesentlich andere als die Amerikas seien.

Aber nach der Haltung der neutralen Mächte Europas schwint eine Ablehnung der freundlichen Einladung sicher zu sein. Nachdrückliche Neuherungen aus der Schweiz und aus Holland lassen erkennen, daß man in diesen Ländern nicht im entferntesten daran denkt, dem Vorbilde Wilsons zu folgen. Oft werden die Gründe dafür angegeben: Die europäischen Neutralen sind mehr denn je gegenüber den englisch-französischen Auszugsungangstbefreiungen auf Aufsicht von Rohstoffen und auf handelspolitischen Entgegenkommen Deutschlands angewiesen. Wollten sie diese ihre Lebensinteressen außer Acht lassen und sich zu feindseligen Handlungen gegen die Mittelmächte verstecken, so hätten sie nicht nur ihren wirtschaftlichen Zusammenbruch zu befürchten, sondern sie müssten auch langgestreckte Grenzen gegen die deutschen Heere verteidigen. Dabei würde ihnen Amerika ebensoviel Hilfe angedeihen lassen, wie es die Entente gegenüber Belgien, Serbien und Rumänien getan hat. Wie diese Völker sich für englische Herrschaft, so hätten die genannten Neutralen sich für amerikanische Weltgesetzgebung einfach zu opfern. Dass sie dazu nicht den mindesten Anslah haben, liegt doch wohl auf der Hand.

Die europäischen Neutralen sind nach den Darlegungen ihrer führenden Zeitungen um so weniger geneigt, Rastanien für Amerika aus dem Feuer zu holen, als sich der Präsident der Vereinigten Staaten bisher gegenüber allen ihren Nöten und Klagen über die Entente völlig taub erwiesen hat. Das gemarterte Griechenland hat es auf seine wiederholten Hilferufe nicht einmal einer Antwort gewürdigt und allen Aufrufordnungen zu gemeinsamem neutralen Vorgehen gegen die englische Willkürherrschaft hat er sich bis dahin höchstens aber bestimmt verweigert. Jetzt aber, da er sich an schwere Drohungen gegenüber der deutschen U-Boot-Ausübung für gebunden erachtet, da erneut er sich plötzlich der kleinen neutralen Staaten und der Macht eines gemeinsamen Einheitsreiches nicht gegen beide kriegsführenden Gruppen, sondern gegen die Mittelmächte! Nein Wunder, daß er auf Verständnislosigkeit bei seiner Annahme stößt.

Alle Neutralen bedauern der gleiche Wunsch wie Wilson, den schrecklichen Krieg an baldigem Ende gebracht zu sehen. Aber wie bei den selben, gewaltigen Munitionslieferungen Amerikas an die Entente, so fragen sie sich jetzt, ob das deutsche Mittel der Ablösung des Krieges unverkennbar gemacht werden soll, ob das wirklich der richtige Weg ist, um schnell zum erlebten Frieden zu kommen. England hat ihre Schiffe in rücksichtslosester Weise erzwungen; und jetzt sollen sie zum Dank dafür aus ihrer gesicherten Neutralität herausstreifen und sich in die durchdrängten Gefahren des Weltkrieges stürzen, ohne gleichzeitig die geringsten Augenblicke einer besseren Behandlung von der Entente während des Krieges und nachher erhalten zu können? Was sie von etwaigen feindlichen Verbündeten Englands und seiner Verbündeten zu hoffen hätten, das wissen sie aus dem Schicksal Serbiens und Rumäniens zu Genüge. Sie sollten jetzt mit einem Malé Gut und Blut opfern, um die deutsche U-Boots-Sperre zu trennen, nachdem sie die viel grausamere englische Sperre durch Minen und durch Abschließung vom freidlichen Handel schon Jahre lang schrecklich ertragen haben?

In der Tat erscheint es schon der einfachen Logik zu widersprechen, daß sich die europäischen Neutralen jetzt Amerika zu Liebe in Abenteuer stürzen, die ihren Lebensinteressen schneidende widersetzen. Sie werden der Logik nicht zu folgen vermögen, die jetzt Wilson für richtig hält, daß man nämlich eine Friedensliga zusammenzimmern und gleichzeitig die leichten Friedensstützen der Erde in den Kriegskreis hineintreiben könnte. Und darum wird der Präsident der Vereinigten Staaten von der besonnenen Haltung der kleinen neutralen Staaten ebenso enttäuscht werden, wie er sich jetzt von Deutschland enttäuscht fühlt, weil es unter Berücksichtigung seiner Lebensinteressen einen Weg eingeschlagen hat, auf dem es kein Zurück mehr gibt. Herr Wilson hat 2½ Jahre lang nichts getan zum Schutz der so schwer von der Entente gehärdigten neutralen Interessen; er hat ebenso lange nichts erreicht in der Befreiung der Meere von englischem Seeterror; er muß sich jetzt auch gefallen lassen, daß seinen neuesten Dokumenten und Dekretungen kein Gewicht mehr beigelegt wird.

Graf Tisza zur Verschärfung des U-Bootkrieges.

Am ungarischen Abgeordnetenhaus führte der Ministerpräsident Graf Tisza zur Begründung des Unterseebootfeinds u. a. folgendes aus: Die ganze Frage erfordert nach der österreichischen Seite schon überwund durch die ungewöhnlich ausgedehnte Auslegung von Minenfeldern. Unsere Freunde sprechen wichtige Handelsstraßen durch Minen ab, wodurch der gesamte neutrale Handelsverkehr aufs schwerste gefährdet wurde. Wenn dies erlaubt ist — und die Neutralen haben nicht Stellung dagegen genommen — warum sollten nicht gewisse Teile des Meeres auch durch Unterseeboote blockiert werden dürfen? Außerdem haben die Feinde diesen schwereren Unterseebootskrieg schon längst gegen uns angewandt. Unsere hämische Handels- und Wassergeschäftsstadt, die feindlichen Unterseeboote zum Döner stellen, sind ja vorhergehende Warnung torpediert worden. Keinen unseren Standpunkt haben lediglich die Vereinigten Staaten Einspruch erhoben. Der Minister erklärte zum Schluß: Wir stehen auch heute noch auf dem Standpunkt des vom Präsidenten Wilson vorgeschlagenen Friedens, der niemanden in seinen Datumsbedingungen angreifen, niemanden schwächen will und geeignet ist, einem dauerhaften Frieden zur Grundlage zu dienen. Wir sind auch heute noch zu Verhandlungen bereit, sobald wir die Verteilung gewinnen, daß unsere Feinde zur Errichtung eines solchen Friedens zu Verhandlungen geneigt sind. Solange dies jedoch nicht der Fall ist, solange unsere Feinde uns nach dem Leben trachten, sind wir genötigt und entschlossen, zur Zurückweisung dieses unmenschlichen und ver-

brecherlichen Anstosses uns aller berechtigten Mittel zu bedienen, die zur Gewährleistung des Erfolges geeignet sind.

Ganz neue Gesichtspunkte verinochte Graf Tisza ja nicht in die grundsätzlichen Größenreihen über die Fragen nach dem Rechte und der Gewissmachsfähigkeit der neuen Kriegsmethode hineinbringend, nachdem die Mitteilung der Zentralmächte an die Neutralen so klar und im wesentlichen erlösend unsere Bestimmungsgründe ins Licht gelegt hatte. Indessen ist doch anzumerken, daß Graf Tisza mit befreitem Nachdrucke vertheidigt, wie England mit der Anlage seiner Minenperren jetzt wieder, wie vor zwei Jahren, unleser verschärften Maßregeln vorangegangen ist und gewissermaßen den Weg gewiesen hat. Und ebenso betont er, daß die feindlichen Überreste von jeder Handels- und Hochseefahrt der Mittelmächte ungenutzt verbleiben haben, ohne daß irgendwelcher „Neutraler“ sich darüber ereiferte! — Schließlich ist aus der Tiszarede die Feststellung erwähnenswert, daß bislang die Vereinigten Staaten mit ihrem Proteste, und zwar in schärfster Form! — unter den Neutralen noch allein stehen. Die Abgeordneten nahmen die Ausführungen des Ministerpräsidenten ohne Widerstreit zur Kenntnis; Graf Apponyi, Graf Andrássy und der konservative Volkspartei Rosztoski erklärten, daß sie dem mit allergrößter Energie geführten Kampf zustimmen. Bloß der Vorträger der extremen Opposition, Graf Karolyi, machte einen grundsätzlichen Sonderstandpunkt in der Frage des verschärften U-Bootkrieges geltend, den er aber auch in die Form einer platonischen Verwahrung kleidete.

Zur Note Wilsons an die Schweiz.

Die Schweiz will an ihrer Neutralität festhalten.

Der Berner „Bund“ schreibt unter der Überschrift „Die Schweiz und Amerika“ u. a.: Die rechtliche und tatsächliche Lage der Vereinigten Staaten einerseits und der Schweiz andererseits sind so augenscheinlich verschieden, daß Wilson ernsthaft an eine solche zustimmende Auffassung seiner nach Bern gerichteten Einladung überhaupt nicht gedacht haben kann. Das Blatt führt dann das folgende bezeichnende Argument an: Als die Entente in ausgebührter Auslegung bisher anerkannter Grundlage des Seekriegs das Schweizer Wirtschaftsleben einschränkte, hat das Schweizer Volk den Willen zum Frieden schwer betont. Haben wir damals bei den ersten Einschränkungen den Verkehr mit den Alliierten nicht abbrochen, so können wir es logistisch ebenfalls auch heute gegenüber den Zentralmächten nicht tun.

Die „Basler Nachrichten“ schreiben über Wilsons Aufforderung zum Antchluss an seinen Schrift gegen Deutschland: Die Auffassung an die Schweiz, aus der Neutralität herauszutreten, ist nur erklärlich aus einer willigen Verletzung der Faktoren, die unsere Neutralität bisher bestimmt haben. Unsere nationale Geschichte und geographische Lage, unsere ganzen Doktrinsbedingungen nach innen und außen verbieten der Schweiz, aus der Neutralität herauszutreten, außer in einem Falle, wo unsere territoriale Integrität oder unsere nationale Ehre als selbständiges Staatswesen verletzt würden. Abgesehen von diesem Falle, der nicht gegeben ist, wird die öffentliche Meinung einstimmig mit dem Bundesrat jede Einladung an die Schweiz, die staatliche Neutralität zu brechen, ablehnen. Zwischen den praktischen Auswirkungen der Haltung Wilsons für die Vereinigten Staaten und den Folgen eines gleichen Verhaltens von Seiten des Bundesrats gegen die Zentralmächte ist ein so auffallender Unterschied vorhanden, daß dieser dem Präsidenten von vornherein nicht hätte entgehen sollen. Keine Regierung der Welt darf an der Aufrichtigkeit unserer Neutralität zweifeln, aber auch keine Regierung der Welt kann uns zumuteten, aus der freiwillig geschafften, einstellig erklärt und loyal beobachteten Neutralität herauszutreten. In ähnlichem Sinne äußern sich die „Basler Nationalzeitung“ und das „Basler Volksblatt“.

Neutraler Protest gegen den verschärften U-Bootkrieg.

Cavas meldet aus Rio de Janeiro: Der Präsident machte dem Ministerrat eine Mitteilung von einer Protokolle der Regierung. Alle Kabinettsmitglieder waren einstimmig für den Vorfall der Note, in der Brasilien in gemäßigtem, aber doch bestimmtem Tone seine Haltung zum Schutz der Schifffahrt gegen die Bedrohungen durch den deutschen U-Bootkrieg darlegten.

Die „Bücher Welt“ und das Berner Intelligenzblatt vernehmen, der Schweizer Bundesrat werde voraussichtlich gegen die Verhinderung des deutschen Tauchbootkrieges Verwahrung einzulegen. Ein solcher Protest, und zwar in Verbindung mit anderen neutralen Staaten ist wahrscheinlich, wird aber an dem Entschluß des Bundesrats, Wilsons Aufforderung zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen abzulehnen, nichts ändern.

Eine Erklärung der holländischen Regierung.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung der holländischen Ersten Kammer gab der Minister des Innern die Erklärung ab, daß erneute Ereignisse die Regierung beschäftigen. Es sei ihm im Augenblick noch nicht möglich, Mitteilungen zu machen; die Regierung werde aber nicht verzögern, der Kammer alle Ausschüsse zu geben, sobald es den Interessen des Landes dienlich sei. Es läge jedoch kein Grund vor, sich besonders zu beunruhigen.

Nach der Ansicht der „Tid“ muß diese Erklärung als den Anschluß der Niederlande an einen allgemeinen Bündnis der Neutralen gegen die deutsche Kriegsführung zur See ausgelegt werden, jedoch ohne daß eine Beteiligung dieses Protektes seitens Deutschlands, die Niederlande in den Krieg ziehen würde.

„Nieuwe Courant“ schreibt ausführlich der Regierungserklärung, daß im Augenblick keine Urlaube zu besonderer Bereinigung bestehen. Es ist ein trockener Gedanke in diesen angstvollen Tagen, daß wir, wie und auf bis Richtigkeit der Erklärungen verlassen können wie auf Gold. Was nun in der Ententepresse beruhigend angenommen hat, war, daß wir darin einiges Verständnis für die besondere Lage fanden, in welcher sich die an Deutschland grenzenden Länder befinden, wenn sie vor die Frage gestellt werden, ob sie sich in irgend einer Form dem Vorgehen Wilsons anschließen wollen.

Amerikas Verrat an den kleinen Neutralen.

„Extra Blatt“ gibt Auslassungen eines angelebten holländischen Amerikastandes wieder, der u. a. ausführte: Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland ist ein Verrat an den kleinen Staaten. Als Oberhaupt des größten neutralen Landes war Wilson dazu berufen, der Besitzer der kleinen Staaten zu

sein. In bewegten Worten lämpfte er für die Rechte der Neutralen. Aber im entscheidenden Augenblick ließ er sie im Stich. Amerika hat die kleinen neutralen Staaten in dem Augenblick vertraten, wo sie am meisten Drang verhielten, sich vertrauensvoll um den größten neutralen Staat zu rammen. Es ist in die Gewalt des Imperialismus geraten. Sein Verrat wird deshalb aber nicht geringer.

Der paradoxen Charakter der Politik Wilsons.

Zu Wilsons Aufforderung an die Neutralen, sich seinem Auftreten gegen die Mittelmächte anzuschließen, schreibt „Stockholms Dagblad“: Bekämpft sich die Nachricht, so kann die Welt darin den deutlichen Beweis für den paradoxen Charakter der Politik Wilsons erblicken, in der sich die idealistische Friedensbewegung mit einer sehr praktischen realistischen Wertheit für die Entente paart. Das Blatt behandelt Amerikas Haltung im allgemeinen und betont, daß Deutschlands Schuld federleicht wiege im Vergleich mit Englands Entschluß. Millionen von Frauen und Kindern langsam verhungern zu lassen, um auf die grausame Weise für lange Zeit eine große Ablenkung zu lösen. Weiter habe Wilson sich in die englischen Weltrichtsbrüche gefunden und erwidert, daß Schiffe der Vereinigten Staaten ausgeworfen wurden,以便 in den Händen einer kriegerischen Macht untersucht zu lassen, daß amerikanische Waren beklaghaft und beschlagnahmt und beschlagnahmt und beschlagnahmt werden. Vergeflekt man mit dieser Nachahmung Wilsons Fehler, die Munitionstransporte für die Weltmächte sicherstellen, so könnte man sich des Gefühls nicht erwerben, daß Wilsons Handlungsweise mehr durch seine Sorge um den einträglichen Handel, als durch seine Befreiungen, das Weltrrecht zu wahren, bestimmt werde. Die Geschichte werde eink die Regierung der Vereinigten Staaten nicht davon freirechnen können, durch ihr Verhalten während des ganzen Krieges den kleinen neutralen Staaten die mächtige Stütze vorenthalten zu haben, die sie ihrem Bestreben nach Erhaltung ihres Lebens hätte gewöhnen können.

Spaniens strikte Neutralität.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Madrid: „Diario Universal“, das Organ des Grafen Romanones, begrüßt wunderlich die spanische Regierung, daß sie alle Gefahr abzuwenden gewußt habe, indem sie die Friedensnote Wilsons nicht unterstellt habe. Das erwarte Spanien, jetzt die Weisheit des amerikanischen Volkes nachzumachen zu müssen. Wir hoffen, sagt das Blatt, daß der Tag und die Nacht unserer Regierung uns erlauben, die strikte Neutralität, die wir seit Kriegsbeginn beobachtet haben, aufrecht zu erhalten. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet, daß der Dampfer „Houssatonic“ ehe er versenkt wurde, gewarnt und die Beleidigung human behandelt worden ist, ist die sofortige Gefahr eines Krieges offenkundig abgewendet, da der Vorfall in Washington nicht als eine Tat ausgelegt wird, die in Widerstand zu Deutschlands Versprechungen steht. Trotzdem bleibt die Lage sehr gespannt. Außerdem wird der ungeliebte U-Bootkrieg beginnen. Zwischen den beiden verchiedenen Aussichten darauf hin, daß der Präsident in seinem Auftreten gegen Deutschland überhaupt umsichtig zu Werke gehen wird. Man wartet das Ergebnis der Diskussionen an die amerikanischen Gefandten in den neutralen Ländern ab, in denen den Vertretern der Vereinigten Staaten der Auftrag erteilt wurde, den Regierungen mitzuteilen, daß es nach der Ansicht des Präsidenten im Interesse der Weltbevölkerung wäre, wenn sie sich seinem Vorgehen anschließen. In Washington erwartet man von diesem Schritt offenbar nicht sehr viel. Nach einer Bekanntmachung Carranzas wird Mexiko im Falle eines Konfliktes zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland neutral bleiben.

Der New Yorker Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, man habe im Weißen Hause, in den verschiedenen Departements und im Kongress große Erleichterung gefühlt, als sich herausstellte, daß die Verleidung des Dampfers „Houssatonic“ keine Tat war, die notwendig den Krieg bedingt hätte. Im Kabinett herrsche wenig Optimismus darüber, daß Wilsons Aufforderung an die Neutralen, dem Beispiel Amerikas zu folgen, Erfolg haben werde. Man glaube im allgemeinen, daß die Regierung Wilsons, wenn es zum Krieg kommen sollte, eine hauptsächliche passive Haltung einnehmen und sich darauf beschränken werde, die Produktion der Munitionsfabriken für die Truppen und Flotten der Entente auszudehnen und Großbritannien, Frankreich, Russland und Italien die nötigen Gelder zu verschaffen, um den Krieg gegen Deutschland fortsetzen zu können.

eventuelle militärische Mitwirkung Amerikas.

Nach Meldung aus Newark arbeitet Präsident Wilson auch jetzt noch kräftig auf Erhaltung des Friedens hin. Nach Meinung unterrichteter Kreise will der Präsident sich voralles nur zu einer Verteidigung erordertenfalls entschließen. Sovorverständige erklärten, daß keine Rüte davon sein könne, schon in diesem Jahre Truppen oder Schiffe nach Europa zu senden, weil dies bei der heutigen Lage unverantwortlich wäre. Der allgemeine Aktionsplan werde in erster Linie von der See abhängen, ob der Präsident den Bruch mit Deutschland als einen speziellen Streit zwischen Deutschland und Amerika ansiehe oder als einen Schritt in der Richtung zu einem Anschluß an die Alliierten. Es liegen Anzeichen vor, daß Wilson dem ersten Standpunkt den Vorzug geben könnte. Nach Ansicht militärischer und maritimer Kreise wäre eine solche Taktik aber absolut un durchführbar. Das Verhalten der Regierung müsse von den Ereignissen abhängen.

Inzwischen seien alle erforderlichen Vorbereitungen in die Wege geleitet. Präsident Wilson hatte längere Verhandlungen mit dem Staatssekretär des Krieges und der Marine, wobei verschiedene Maßnahmen zur Verteidigung gelungen, um die Mitwirkung der Schiffswerften, Munitionsfabriken und sonstiger Anlagen für den Kriegsschiff zu führen.

Der amerikanische Generalstab beschäftigt sich von daher Blättern aufgrund mit dem eventuellen Auftreten auf dem Kriegsschauplatz, falls der Krieg an Deutschland erkläre.

Das Militärprogramm der Vereinigten Staaten, umfassend nach einer Kabelmeldung der „Information“ folgende Maßnahmen: Jährliche Ausbildung einer Armee von 2 Millionen Mann aus regulären und Militärsoldaten; die Einziehung der Wehrpflicht; sofortige Einberufung der ersten 3 Stufen der Staatenmilizen; Einrichtung großer

militärischer Ausbildungslager in jedem Einzelkaste; Organisation der Munitionsproduktion und Belieferung des Baues der auf Stapel liegenden Dampfschiffe. Die amerikanischen Truppen sollen nicht außerhalb des Landes verwendet werden. Nach einer Riedlung der "Administration" hat die amerikanische Regierung von allen Kriegsspruchstationen Besitz ergriffen. Die Sennheiss soll demnächst eingeführt werden.

Gute Nachrichten Wilsons.

Reuter meldet aus Washington: Als die Berichte, daß an verschiedenen Stellen die Besiedelten deutschen Schiffe in Beschlag genommen hätten, Wilson gezeigt wurden, sagte der Präsident: Wir werden nichts tun, worauf wir nicht vollkommenes Recht haben. Wir werden nur nach Prinzipien handeln und nicht nach dem, was uns dienlich ist.

Gute Nachrichten Amerikas.

Der "Moant" schreibt: Niemand wisse, ob der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland zum Kriege führen werde, wenn auch sicher sei, daß durch die Konkurrenz des Präsidenten Wilson wenigstens die Möglichkeit des Krieges zwischen Amerika und Deutschland angebietet wurde, falls dieses die Sache auf die Spitze treiben würde. Vielleicht möglicherweise Wilson wirklich am Kriege beteiligen, der den Amerikanern verbündet hätten, geringe Opfer aufzufordern würde, nur um dadurch das Recht zu haben, als Gleichberechtigter bei der Gestaltung der zukünftigen Karte Europas mitzuwirken zu können. Der "Moant" glaubt nicht, daß durch eine Teilnahme Amerikas am Kriege vom militärischen Standpunkte aus grundlegende Veränderungen entstehen würden, da der Krieg jetzt auf neuen Kämpfplätzen ausgefochten werde, nämlich auf denen der Verlagerung und des Verbrauchs.

Englische Meldungen über die Haltung Amerikas.

"Daily News" meldet aus Washington: Niemand zweifelt daran, daß es zum Kriege kommen werde, es sei denn, daß Deutschland die an die Welt gerichtete Herausforderung widerstreiten sollte. Auch Reuter weiß natürlich von einer starken Kriegsstimmung in Amerika zu berichten. Die amerikanische Presse äußerte ihre Bekämpfung über den Schrift des Präsidenten. "New York Times" meint, Deutschland habe seinen leichten Einsatz gewagt und ihn verloren.

Der Londoner Korrespondent von "Politiken" telegraphiert: Berichte aus Amerika melden, daß die Haltung der Bevölkerung von ruhiger Festigkeit getragen sei, daß man sich noch abwartend verhalte, und daß unter den Deutschen eine bedeutende Mehrheit derselbe, daß sie vor allem auch Amerikaner seien. Die Bevölkerung im Westen, Norden und Süden, die Republikaner und Demokraten seien einer Meinung. Falls es zum Kriege kommt, werde Wilson ein Volk antreten, das einzig sei, wie nie zuvor. Indessen auch in diesem Augenblick müsste Amerika den Krieg nicht. Es sei doch entweder, falls es dennoch dazu kommt, mit einem Farce zu tanzen, der auch die Deutschen mit Bewunderung erfüllen werde. Man werde sich nicht mit halber Arbeit begnügen.

Der Korrespondent des "Times" in New-York meldet von dort, daß man in Finanzkreisen einem Bruch mit Deutschland begegnete zu erwarten. Wilsons schwelles Auftreten sei überraschend gekommen. Allgemein hoffte man den Krieg für unvermeidlich. Die bekannten Bankleute erklärten, daß das Land niemals finanziell in einer solchen Lage gewesen sei. Man erwartet eine Konzentrierung der Auswirkungen zum Vorteil der Schiffahrt. Die Bankiers hoffen darüber, daß die Regierung in 24 Stunden das nötige Geld zusammenbringen könne, obgleich vorausichtlich nichts darauf hindeutet, daß Reichsobligationen ausgegeben werden sollen.

"Daily Telegraph" berichtet aus New-York: Die Männer in Wallstreet sind überzeugt, daß die formelle Kriegserklärung nur noch die Frage einer Zeit ist. "World" schreibt in Washington, sei man überzeugt, daß Amerikas Beziehung zum Kriege nicht genügend werde, um den Krieg zu einem baldigen Ende zu bringen, wie gewisse Leute glaubten. Die Amerikaner hoffen keine Illusion hinsichtlich der vorläufigen Schwäche ihrer Flotte.

Pariser Blätter melden, daß die Nachricht von dem Bruch mit Deutschland von der New Yorker Bevölkerung mit lebhafter Erregung aufgenommen wurde. Es fanden große patriotische Kundgebungen für Wilson statt.

Die "Frank. Star" meldet aus Newyork vom 4. Februar: In den Kreisen der Kongressmitglieder besteht die Ansicht vor, daß Wilson infolge seiner Haltung im "Sussex"-Falle die Beziehungen zu Deutschland habe abbrechen müssen, doch aber der Eintritt von Feindlichkeit nicht wahrscheinlich sei, sofern nicht ein unvorhergesehener Zwischenfall eintrete, auch werden bisher keine militärischen Vorbereitungen getroffen. Angenommen wird, daß die Kriegsbereitung nicht vorhanden, wenn auch viele amerikanische Flugzeuge über zu leben sind, gerade wie vor dem Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges. Die Deutsch-Amerikaner verhalten sich sehr zurückhaltend.

Ein Vertreter der Schweizerischen Telegraphen-Zusammenarbeit hatte eine Unterredung mit einem hervorragenden Mitglied der amerikanischen Kolonie, die in direkter Beziehung zur Hochkunst Amerikas steht. Der Betroffene erklärte, ein unmittelbares militärisches Ereignis werde nicht erwartet. Wilson möge wohl nur freie Hand zum Handeln haben und die Möglichkeit erlangen, dem Beispiel Portugals zu folgen, und die in amerikanischen Händen liegenden deutschen Schiffe zu beschlagnahmen, da Amerika Mann an Mann auf Spanien habe. Militärisch wäre Amerika keine Rolle, da es sozusagen militärisch ist.

Amerika wird dem Plan Japans folgen.

Nach einem Bericht des "Tempo" aus New York treffen die Vereinigten Staaten alle notwendigen Vorbereitungen, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Der allgemeine Plan beruht auf dem gleichen Prinzip wie der Plan Japans, daß keine Truppen nach Europa geschickt hat, wohl aber sie für alle Fälle bereit hält.

Erneute Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens.

Brunn erklärt Aufsicht für Wahrung der Ruhe und des Friedens. Er erklärt, wenn die Krise akut würde, müßte eine Volksabstimmung über die Kriegserklärung vorgenommen werden, indes haben seine Anstrengungen, wie diejenigen der Sozialisten, die ebenfalls entschlossen Opposition gegen den Krieg treiben, bis jetzt wenig Erfolg. Der frühere Präsident Taft verlangt die sofortige Einführung der allgemeinen militärischen Dienstpflicht.

Hollands Haltung.

Ein holländischer Großindustrieller lagte dem Berichterstatter eines Berliner Blattes: In Holland sind Regierung und Volk weder für einen Krieg auf Seite Deutschlands, noch für einen solchen auf der Seite der Verbündeten zu haben. Über darüber kann kein Zweifel bestehen, doch, wenn durch eine der kriegsführenden Mächte unsere Rechte und Freiheiten bedroht würden (Holland ist zu seiner Tendenz auf die Schiffahrt angewiesen), Regierung und Volk fehlt entschlossen sind, hierfür zu kämpfen. Immerhin bemüht man in Schiffahrtskreisen nach den von Deutschland gemachten Zugeständnissen die Lage nicht mehr so ganz hoffnungslos. Die deutsche Diplomatie hat einen großen moralischen und tatsächlichen Erfolg davongetragen, als sie so schnell den Niederlanden Ent-

Am 26. Januar hat in Archangelsk bei Entladung eines Dampfers in einem der Ausladeplätze eine Explosion stattgefunden, die einen Brand verursachte, der sofort auf unbegrenzte Gebäude und Schiffe übergriff. Mehrere Lagerhäuser und Baraden, sowie mehrere Schiffe und Frachtschiffe wurden zerstört, 8 Dampfer zum Teil schwer beschädigt. Die Zahl der Verletzten beträgt rund 300, die der Toten nach den bisherigen Feststellungen etwa 80. Unter Bild gewährt uns eine Ansicht des Hafens, in dem das Unglück stattgefunden hat.



Ansicht vom Archangelsk

gekommen zeigt. Mit Spannung erwartet man jetzt in Holland, ob auch England einiges Entgegnen zeigen wird.

Der Vierverband plant eine Kundgebung an die Neutralen.

Die "Neuen Wiener Nachrichten" melden aus Paris: Der "Matri" kündigt eine gemeinsame Kundgebung des Vierverbandes an die Neutralen in Sachen der von den Mittelmächten erklärten Versicherung des U-Bootkrieges an.

Beschlagnahme deutscher Schiffe in Kuba.

Nach einem Telegramm aus Manila wurden in Kuba 3 deutsche Dampfer, darunter "Wingfield Alice", und in Gabouina ebenfalls 3 deutsche Dampfer beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wurde von Marineoffizieren auf Grund von der Sollbehörde vorgenommen.

Verlust!

Eines unserer zurückkehrenden Unterseeboote hat außer weit bereits durch die Preise als versenkt bekannt gewordenen englischen Dampfern von zusammen 7500 Tonnen noch weiterhin versenkt den italienischen Dampfer "Bisagno" (2252 Tonnen), den portugiesischen Segler "Mindu" (500 Tonnen), einen unnamten Frachtdampfer von 3500 Tonnen im Atlantischen Ozean, ferner im Rücktangential in den englischen Gewässern zwei unbekannte Frachtdampfer von etwa 2000 bzw. 4000 Tonnen. Außerdem wurde 1 Dampfer gesunken und 3 Gefangene gemacht.

Nach einem Telegramm an das norwegische Ministerium des Neuenkern wurde der Bergener Dampfer "Odin Barn", nach Lissabon unterwegs, am 2. Februar 20 Meilen nordwestlich Lissabon ohne Warnung versenkt. Ein Matrose und ein Seizer, beide aus Bergen, wurden getötet. Llyods meldet, daß der englische Segler "Belford" (1905 Tonnen) und der englische Dampfer "Warren Videering" (1496 Tonnen) versenkt wurden. Die norwegische Bark "Tamara" (458 Tonnen) soll versenkt worden sein. — Llyods meldet, daß die russische Bark "Gornetib" wahrscheinlich versenkt worden ist. — Llyods meldet, daß der englische Dampfer "Hurstwood" (229 Tonnen) versenkt wurde. 3 Mann der Besatzung wurden gerettet, 2 verwundet. Die Überlebenden wurden geladen. Das Deutsche Bureau meldet, daß der englische Dampfer "Floridian" (6030 Tonnen) versenkt wurde. Die Besatzung von 16 Mann wurde gerettet.

Der Rotterdamer Korrespondent vom Handelsblad berichtet, daß der Kapitän des Dampfers "Sommerina" vom Rotterdamer Lloyd drohtlos meldete, er habe auf hoher See 179 Mann von verschiedenen verfeindeten Schiffen auf Bord, die er nach China gebracht und dort gelandet hat.

Die Versenkung des Dampfers "Housatonic".

Corriere della Sera meldet aus London vom 4. d. M. abends: Die Versenkung des amerikanischen Dampfers "Housatonic" ist ohne Verluste von Menschenleben Sonnabend mittag bei den Scillyinseln erfolgt. Der Schiffskumpf war mit amerikanischen Farben angestrichen und das Schiff trug die amerikanische Flagge. Der Kommandant des deutschen Unterseebootes, der das Schiff anhielt, erklärte, er habe Viech, alle nach England fahrenden Schiffe zu versenken. Der 39 Mann starke Besatzung wurde eine Stunde Zeit gelassen, die Boote zu besteigen. Sie wurde später von einem bewaffneten englischen Dampfer aufgenommen und am Sonntag in England gelandet.

Kein neutrales Schiff darf England verlassen.

Londoner Meldungen folgen, daß seit der deutschen Kriegserklärung kein neutrales Schiff aus englischen Häfen ausclarirt werden.

Die allgemeine Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Es ist klar, daß uns nicht jeder Tag erschütternde Ereignheiten bringen kann, und es ist gut so! Mit einer leichten Aenderung des bekannten Liedes darf man sagen:

"Und jüchzt jeden Tag der Mann"

Der Arica ist ein unaufhörliches Auf und Ab. Auf Seiten großer Anspannung und nervenreizender Kämpfe müssen immer wieder Tage der Ruhe, des Stillstandes folgen, dem Wellenreiter des Weltall. Wir wollen uns stets gegenwärtig halten, daß dies eine Zeit der Vorbereitung ist, daß die rücksichtlose Tötlichkeit jetzt nicht in der Front, sondern hinter ihr herrscht. Auch die größeren Kämpfe, von denen unsere Heeresberichte der letzten Wochen sprachen, dürfen durchaus nur unter diesen Gehtümchen betrachtet werden. Auf einmal wird die Szenerie wechseln und der Vorhang aufgezogen, über wildem Kriegsgemüse; vielleicht werden wir nach den ersten Berichten noch nicht einmal ahnen, daß wir schon mittan im Entscheidungskampf sind. Auch wenn der 5. Februar ein sehr ruhiger Tag war, war es doch nur die Ruhe vor dem Sturm. Im Osten mag die ungewöhnlich harte Kälte die Geschäftstätigkeit noch weiter behindert haben, im Westen mögen vielleicht die empfindlichen Schläppen eingewirkt haben, die die Engländer sich bei ihren Werkstätten geholt haben. Wahrscheinlich aber ist, daß der Kriegskrieg auf allen Kriegsschauplätzen andauern und immer lebhafter werden wird, je mehr der Höhepunkt des Winters überwunden wird. Leider sind die Wetterbedingungen nicht vollauf eingestellt, nur der Geschäftskampf und die Fliegertätigkeit läuft unter trübem Wetter. Zudem dürfen wir annehmen, daß der Gegner und seine Versankungen hinter der Front sich dauernd unter der Aufsicht unserer Obersten Heeresleitung befinden werden.

Kriegsnachrichten.

Der Österreich-Ungarische Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlaubt, den 6. Februar 1917: Westlicher Kriegsschauplatz: Nordöstlich von Kielhaba stießen Abteilungen des Feldjägerbataillons Nr. 26 in die feindliche Hauptstellung vor, machten 20 Russen niedrig und verschliefen die feindlichen Gräben. Bei Comaneck wurde ein feindlicher Jagdfighter durch Luftkampf zur Notlandung gezwungen.

Italienischer und Südösterlicher Kriegsschauplatz: Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höser, Feldmarschallleutnant.

Englische Teilaufgriffe.

Großes Hauptquartier Westen, 5. Februar 1917.

Am 27. Januar früh begannen die Engländer mit dem Vorstoß südlich von Le Transloy im Sommegebiet, dem sie bisher die blutigsten Verluste verdienten, eine neue Gefechtslage, aus der sie bisher ein Durchbruch vergrößerten. Stillschweigen läßt. Am 1. Februar hielten sie sich beiderseits der Straße Gueudecourt-Beaumont blutige Kopie. Am 3. Februar batten sie mit einem ähnlichen Unternehmen nördlich der Aire etwas mehr Glück. Alle diese Vorstöße wurden von einem regelrechten Trommelfeuer eingeleitet und verfolgt ancheinend in echter Linie den Zweck, umglückliche Stellungen zu verbessern, sobald aber auch allgemein zu beunruhigen.

Zufälligerweise sind es meistens solche Stellen, deren augenblickliche Linie uns selbst nicht sonderlich nahe und deren Ausgleichung wiederholt schon erwogen wurde. Wir konnten der austalischen Abteilung, die sich hier am Flugfeld gezeigt hatte, erhebliche Verluste zufügen und ihr außerdem noch 100 Gefangene abnehmen. Gekommen lag das gesamte Gebiet zwischen Aire und Somme unter schwerem Artilleriefeuer. Wie eine Partrouille feststellte, haben wir jetzt auch südlich von Peronne die Engländer gegenüber. So wurden bei Blaize und Barley englische Gefangene eingeholt. Im übrigen brachte uns der gestrige Tag sechs starke Teilaufgriffe der Engländer, die durchweg abgeschlagen werden konnten. Die Angriffsabsichten wurden überall frühzeitig genug erkannt.

Leicht mag es dem Feinde gewiß nicht werden, bei einer Durchschnittsfläche von 15 Grad, die Nacht bis auf 22 herabfällt, Vorstöße zu wagen. Er weiß, daß der Hauptteil des eventuellen Gelings seiner Artillerie zufällt. Ungefähr haben auch unsere Truppen in der Abwehr solcher Angriffe bei der Röte außerordentlich zu leiden. So gebürt ihnen für ihr gestriges tapferes Verhalten großes Lob.

Zuerst ward es in den feindlichen Gräben bei Boussuvesnes, die sonst nur mit schwächeren Abteilungen besetzt sind, in den Nachmittagsstunden nach dem üblichen gewaltigen Vorstoß, der Artillerie äußerst lebhaft. Unter genau einlegendes Sperrefeuer verhinderte jedoch vernichtend, daß hier der Angriff überhaupt aus dem Graben vorgetragen werden konnte. Gegen 5 Uhr nachmittags wiederholte sich dasselbe Schauspiel ungefähr östlich der Straße Gueudecourt-Puisieux, wo der Engländer erhebliche Verluste erlitten.

Noch stärkere Angriffe sollte jedoch die Nacht bringen. Nach starker Artilleriebereitung brach der Feind um 1.30 Uhr gegen die Wehrhälfte des Abschnitts Grandcourt-Puisieux an. Er wurde platt abgewiesen. Ein um 3 Uhr nachts an derselben Stelle wiederholter Angriff mußte daselbst Schluß machen. 4 Uhr 45 Min. stürmten Abteilungen südlich von Puisieux an, drangen auch teilweise bis in den ersten Graben, wurden jedoch sofort wieder hinausgeworfen. Was ihnen am 1. Februar an der Straße Gueudecourt-Beaumont nicht gelungen war, versuchten sie gegen 11 Uhr abends noch einmal. Nach Nahkampf drangen sie an einer Stelle in Kompagnieebene in den Graben ein. Gegenstoß ist im Gange.

Unsere Flieger bewarfen Albert und Colais mit guten Erfolgen. Der Feind büßt wiederum 4 Flugzeuge ein.

Alfred Richard Menz, Kriegsberichterstatter.

Die Explosion in Archangelsk.

Die russischen Blätter enthalten ausführliche Nachrichten über die bereits kurz gemeldete neue Explosion im Hafen von Archangelsk. Danach scheint der Umfang des Unglücks kaum hinter den vor einigen Monaten eingetretenen Explosion zurückzustecken. Eine gewaltige Explosion löste die andere ab. Ebenso schnell verflachte sich der Brand von Schuppen zu Schuppen. Durch die Explosion wurden die neuen Holzfabrikationswerke zerstört, die erst während des Krieges angelegt worden sind. Die Anzahl der ums Leben gekommenen Menschen ist ungebuer, da das Unglück an einem Arbeitstage eintrat. Sechs große englische Dampfer sind zerstört und gesunken. In weitem Umkreis sind Gebäude beschädigt.

Verlobung des rumänischen Kronprinzen mit einer Baronin.

Der Kronprinz von Rumänien hat sich während seines Aufenthaltes in Sarajevo Sels mit der ältesten Tochter des Barons verlobt.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.

Spenden werden in der Stadt hauptstraße entgegengenommen.